

Wilfried Slama

## **KAISER MAXIMILIAN I. UND SEINE FAMILIENPOLITIK**

Anmerkungen zum Aufstieg des Hauses Österreich

### **Inhaltsverzeichnis:**

1. Dynastisches Denken im Zeitalter Maximilians I. ....	2
2. Maximilians Abstammung und Verwandtschaft .....	3
3. Maximilians erste Ehe mit Maria von Burgund (1477-1482) .....	6
4. Erfolgreiche Heiratsprojekte .....	10
5. Maximilians zweite Ehe mit Bianca Maria Sforza (1493/4-1510) .....	12
6. Die Spanische Doppelheirat 1496/97 .....	15
7. Die sogenannte Wiener Doppelhochzeit 1515 .....	20
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	27

## 1. Dynastisches Denken im Zeitalter Maximilians I.

An der Wende vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit stellten Heiraten unter regierenden Familien keine privaten Angelegenheiten, sondern politische Handlungen von besonderer Tragweite dar, die starke Auswirkungen auf den Herrschaftsbereich und seine Menschen haben konnten. Längst waren zum primären Motiv der standesgemäßen Vermählung eines Fürsten Beweggründe hinzugekommen, die auf Besitz- und Machtvermehrung abzielten oder sich aus seiner Bündnispolitik ableiteten. Die persönliche Zuneigung zwischen fürstlichen Brautpaaren war unerheblich; man erwartete, dass sie sich in der Ehe von selbst ergäbe, was der Fall sein konnte oder auch nicht: Die zwei Ehen Maximilians liefern für beide Extreme Paradebeispiele. Fürstliche Familienpolitik war wegen der in ganz Europa rechtsgültigen Erblichkeit der Herrscherrechte – mit Ausnahme jener des Römischen Königs und Kaisers – von enormer Wichtigkeit; auf ihr bauten generativ Erbansprüche und Machtzuwachs auf. Im Zeitalter des Ausbaus und der Konsolidierung monarchischer Macht strebte dynastisches Denken einem Höhepunkt zu und führte wegen des unterschiedlichen Erbrechts in den einzelnen Reichen und vor allem der Frauen nicht selten zu langwierigen Erbfolgekriegen.

Zu den Grundprinzipien fürstlichen Selbstverständnisses und fürstlicher Politik gehörte es, die dynastischen Möglichkeiten jederzeit in Erwägung zu ziehen.<sup>1</sup> In der hierarchisch und patriarchalisch durchstrukturierten Gesellschaftsordnung des feudalen Zeitalters galt es als völlig rechtens und natürlich, dass ein Fürst das gesamte „dynastische Potential“ seiner Familie, die eigenen Nachkommen meist schon im Kindesalter, aber auch Seitenverwandte, in Heiratskombinationen einbezog, die er für sich und sein Haus als vorteilhaft erachtete. Willkürlich traf er Entscheidungen über das Schicksal seiner ihm Gehorsam schuldenden Angehörigen, besonders der weiblichen. Oftmals mussten sie in ein fernes Land mit fremder Sprache und Kultur zu einem künftigen Gemahl ziehen, den sie nie zuvor gesehen hatten.

Maximilian erwies sich auf dem Gebiet der Familienpolitik als außergewöhnlich erfolgreich. „Die Genealogie war für Maximilian nicht nur die erste der Wissenschaften, sondern fast Religion. Sie sollte nicht nur historische Erkenntnisse, sondern auch dynastische Rechtstitel erarbeiten“<sup>2</sup>. Der aller Welt, auch seinen Räten und Sekretären misstrauende Kaiser Friedrich

---

<sup>1</sup> Alfred Kohler, Die dynastische Politik Maximilians I., in: Alfred Kohler u. Friedrich Engelmayer, Hg., Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberoamerikanischen Länder, Bd 1: Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien, Wien 1993, 29.

<sup>2</sup> Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd V: Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Wien, München 1986, 467.

III. hat seinen Sohn in den Staatsgeschäften selbst unterwiesen<sup>3</sup>, und es ist anzunehmen, dass er ihn auch mit allen Raffinessen, die in Heirats- und Erbverträgen enthalten sein mochten, vertraut gemacht hat. Der nur über sehr bescheidene reale Machtmittel verfügende Friedrich war durchdrungen von den universalen Machtbefugnissen des Kaisertums und der hohen Bestimmung seines Hauses, gerade weil ihm nur dieser eine Sohn geblieben war, in den er alle Hoffnungen setzte. Dieser Charakterzug des Vaters scheint auf den Sohn übergegangen zu sein, obwohl beide von sehr unterschiedlichem Temperament waren. Maximilian, dessen „dynastisches Potential“ ja zunächst nur in seiner eigenen Person bestand, sah sich selbst als den Erbträger des edelsten Blutes auf Erden<sup>4</sup> und bemaß danach seine Rangeinstufung und die seiner Nachkommen. Im burgundischen Raum erfuhr Maximilians Selbstwertgefühl eine weitere Steigerung. Hier erlebte er dynastische Repräsentanz auf höchster Stufe, die sich für ihn als nachahmenswerter Ausdruck fürstlicher Legitimität inmitten einer von Reichtum und Machtfülle getragenen, prunkvoll gestalteten Hofkultur manifestierte.<sup>5</sup> Unter ihrem Eindruck gab er später biographische, genealogische und künstlerische Arbeiten in Auftrag, die, von ihm selbst inspiriert, zum Teil unter seiner Mitwirkung entstanden und Berühmtheit erlangten.

## 2. Maximilians Abstammung und Verwandtschaft<sup>6</sup>

Maximilians Eltern waren Kaiser Friedrich III. (1415-1493) und dessen Gemahlin Eleonore von Portugal (1436-1467). Der Ehe, die der 37jährige Römische König mit der 16jährigen Infantin in Rom am 16. März 1452, drei Tage vor seiner Kaiserkrönung, geschlossen hatte, entsprossen fünf Kinder – alle bereits geborene Erzherzoge und Erzherzoginnen, wie es das gefälschte *Privilegium maius* Herzog Rudolfs des Stiflers von 1358/59 vorsah, das Friedrich, nunmehr als Kaiser, 1453 bestätigt hatte. Drei der Kinder starben in den ersten Lebensjahren; dem jüngsten folgte bald die kranke Mutter nach. Das Erwachsenenalter erreichten nur der am 22. März 1459 in Wiener Neustadt geborene Maximilian und seine Schwester Kunigunde, die ebenfalls hier am 13. Hochzeitstag ihrer Eltern zur Welt kam. Ihr Vater hatte hochfliegende

<sup>3</sup> Manfred Hollegger, Maximilian I. (1459-1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende, Stuttgart 2005, 25.

<sup>4</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd I: Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft. 1459-1493, Wien, München 1971, 65f.

<sup>5</sup> Insgesamt in: Susan Marti, Till-Holger Borchert u. Gabriele Keck, Hg., Karl der Kühne (1433-1477). Kunst, Krieg und Hofkultur. [Katalog zur Ausstellung Karl der Kühne (1433-1477), Historisches Museum Bern, 25. April – 24. August 2008; Bruggemuseum & Groeningemuseum Brügge 27. März – 21. Juli 2009; Kunsthistorisches Museum Wien 15. September 2009 – 10. Januar 2010], 2. Aufl., Brüssel 2009. 382 S.

<sup>6</sup> Im Folgenden entnommen aus: Detlev Schwennicke, Hg., Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Bd. 1: Die deutschen Staaten. Die Stammeshertzege, die weltlichen Kurfürsten, die kaiserlichen, königlichen und großherzoglichen Familien. Aus dem Nachlass von Frank Baron Freytag von Loringhoven, Marburg 1980, Tafeln 14, 24, 25. – Bd. 2: Die außerdeutschen Staaten. Die regierenden Häuser der übrigen Staaten Europas, Marburg 1984, Tafeln 23, 27, 40, 64, 65, 66, 85, 87, 123, 125, 126.

Pläne mit ihr, wollte sie nur an gekrönte Häupter verheiraten und dachte dabei sogar an den osmanischen Sultan Bayezid II., den sie zum Christentum bekehren sollte, doch mit Maximilians Hilfe gelang es ihr, sich gegen den Willen des alten Kaisers 1487 mit Herzog Albrecht IV. von Bayern-München (1447-1508) zu vermählen<sup>7</sup>, der um sie geworben hatte, nachdem sein Heiratsvorhaben mit Bianca Maria Sforza, Maximilians künftiger zweiter Gemahlin, nicht zustande gekommen war.<sup>8</sup> Kunigunde, eine Stammutter des bayrischen Herzogshauses, überlebte ihren Bruder; sie starb 1520 in München.

Die Großeltern der beiden Geschwister waren der in Innerösterreich regierende Herzog Ernst der Eiserne (1377-1424) und dessen zweite Gemahlin, die aus einer Seitenlinie des alten polnischen Königshauses der Piasten stammende Zimburgis von Masowien (1395-1429), sowie König Eduard (Duarte) von Portugal (1391-1438) und die Infantin Leonora von Aragón (1402-1445). Sie alle waren lange vor der Geburt ihrer kaiserlichen Enkelkinder gestorben. Die Aufzählung von deren Urgroßeltern – Herzog Leopold III. von Österreich und Viridis Visconti (Tochter des Bernabó Visconti, Stadtherrn von Mailand), Ziemowit IV., Herzog von Masowien und Alexandra von Litauen, König Johann I. („der Unechte“) von Portugal und Philippa von Lancaster (Enkelin König Edwards III. von England), sowie König Ferdinand I. von Aragón und Leonora Urraca von Albuquerque (Enkelin König Alfons' XI. von Kastilien), zeigt die über Europa verteilte Herkunft von Maximilians und Kunigundes Vorfahren bereits in der dritten Generation. Etliche fürstliche Zeitgenossen, Vertragspartner, aber auch Gegner, erwiesen sich als nicht allzu entfernte Verwandte. Väterlicherseits hatte Maximilian mit den Jagiellonenkönigen Vladislav II. von Böhmen und Ungarn (1456-1516) und Sigismund I. von Polen (1467-1548), Söhnen König Kasimirs IV. von Polen (1427-1492) und dessen Gemahlin Elisabeth von Österreich (1437-1505), einer Tochter König Albrechts II. (1397-1439), zwei Ururgroßelternpaare gemeinsam: Herzog Albrecht II. von Österreich und Johanna von Pfirt (*Jeannette de Ferette*), sowie Großfürst Olgierd von Litauen (Vater des Königs Jagiello von Polen-Litauen) und Juliana von Tver' aus einem Zweig des russischen Großfürstenhauses der Rjurikiden. Mütterlicherseits näher verwandt war Maximilian mit den Familien, in die er und seine Kinder einheirateten. Herzog Karl der Kühne von Burgund (1433-1477) war Kaiserin Eleonores Vetter, Karls Mutter, Isabella von Portugal (1397-1472), eine Schwester ihres Vaters, des Königs Duarte. Maria von Burgund war Maximilians Großkusine, ebenso auch Königin Isabella von Kastilien (1451-1504): Ihr mütterlicher Großvater, der Infant Johann

<sup>7</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., V, 469.

<sup>8</sup> Karl Möckl, Art. Kunigunde, in: Brigitte Hamann, Hg., Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien, München 1988, 238ff.

(João) von Portugal, war ein Bruder König Duarte. Noch näher stand Maximilian zu König Ferdinand II. von Aragón (1452-1516): Kaiserin Eleonores Mutter Leonora war die Schwester von Ferdinands Vater, König Juan II. von Aragón (1398-1479). Eine weitere Versippung bestand auch zwischen Burgund und der Albertinischen Linie der Habsburger. Die Eltern Marias von Burgund, Herzog Karl der Kühne und Isabella von Bourbon (1437-1465), waren zueinander Cousins ersten Grades: Isabellas Mutter Agnes von Burgund war die Schwester Herzog Philipps des Guten (1396-1467). Deren Eltern, das burgundische Herzogspaar Johann Ohnefurcht und Margarete von Bayern-Straubing, waren Marias zweifache Urgroßeltern. Eine Schwester Margaretes, Johanna Sophia von Bayern-Straubing, ehelichte Herzog Albrecht IV. von Österreich und wurde die Mutter Herzog Albrechts V. (König Albrechts II.), der daher ein Cousin Herzog Philipps des Guten war. Somit bestand auch eine entfernte Verwandtschaft zwischen Maria von Burgund und den Königen Vladislav II. und Sigismund I.

Durch seine Schwester Kunigunde war Maximilian mit der Herzogsfamilie von Bayern verschwägert. Die Schwestern Kaiser Friedrichs III. hatten in die Familien der Kurfürsten von Sachsen und der Markgrafen von Baden eingeheiratet. Ihre Nachkommen in der ersten und zweiten Generation bildeten Maximilians nähere fürstliche Verwandtschaft im Reich. Seine Vettern mütterlicherseits regierten als Könige in Portugal. Entfernter verwandt mit weiteren königlichen und reichsfürstlichen Familien war Maximilian über den Ururgroßvater Bernabó Visconti und dessen Gemahlin Beatrice della Scala. Das Paar hatte zahlreiche Töchter<sup>9</sup>, die nicht zuletzt wegen ihrer hohen Mitgift fürstliche Ehen eingehen konnten. Eine Enkelin Bernabós war die umstrittene französische Königin Isabella (Isabeau) von Bayern-Ingolstadt, Gemahlin des geisteskranken Königs Karl VI. aus dem Haus Valois; ihre Nachkommen waren die Könige Karl VII., Ludwig XI. und Karl VIII., über ihre Tochter Katharina auch die englischen Könige Heinrich VI., Heinrich VII. und Heinrich VIII. aus den Häusern Lancaster und Tudor, mit denen Maximilian zudem über seine Urgroßmutter Philippa von Lancaster verwandt war. Mit den verbündeten englischen Königen Edward IV. und Richard III. aus dem Hause York und ihrer Schwester Margarete von York (1446-1503), der dritten Gemahlin Karls des Kühnen und Stiefmutter Marias, hatte Maximilian zwei Ahnenpaare in der fünften Generation gemeinsam: die Könige Edward III. von England und Alfons XI. von Kastilien und deren Gemahlinnen. So stellt Maximilian nicht nur rangmäßig, sondern auch in Hinblick auf seine Abstammung die zentrale europäische Herrschergestalt seiner Zeit dar.

---

<sup>9</sup> Georg Armbrorst, *Genealogische Streifzüge durch die Weltgeschichte*, Bern, München 1957, 37-48.

### 3. Maximilians erste Ehe mit Maria von Burgund (1477-1482)

Die Heirat Erzherzog Maximilians mit Maria von Burgund leitete den Aufstieg des Hauses Österreich zur führenden europäischen Dynastie ein. Bereits 1463 hatte Papst Pius II. diese Ehe angeregt<sup>10</sup>, um die militärische und finanzielle Kraft Burgunds mit dem Römischen Kaisertum zu verbinden und der Expansion des Osmanischen Reiches Einhalt zu gebieten. Auch der in Tirol und den Vorlanden regierende kinderlose Erzherzog Sigmund unterstützte das Heiratsprojekt, weil er sich davon burgundische Hilfe gegen die Schweizer erhoffte. Es wurde spruchreif, als Herzog Karl der Kühne, aus dessen dritter Ehe mit Margarete von York keine Kinder hervorgingen, für die Hand seiner am 13. Februar 1457 in Brüssel geborenen sogenannten Erbtochter Maria aus zweiter Ehe von Kaiser Friedrich III. zuerst seine Erhebung zum Römischen König, dann seine Ernennung zum Reichsvikar der linksrheinischen Gebiete, schließlich die Erhebung seiner Reichslehen zum Königreich forderte. Kaiser Friedrich und der 14jährige Maximilian begaben sich im Herbst 1473 zu einer Zusammenkunft mit dem Herzog nach Trier. Die acht Wochen dauernden Verhandlungen verliefen ergebnislos, weil Friedrich Karls Forderungen nach dem Römischen Königtum und der Nachfolge im Reich entschieden zurückwies und nur bereit war, Karl ein Lehenkönigreich unter dem Titel eines seiner Reichsländer zuzugestehen, was dieser wiederum ablehnte, denn er strebte nach der Herauslösung seines Herrschaftsgebildes aus dem Reich und Frankreich, um aus ihm ein souveränes Königreich zu schaffen.<sup>11</sup> Erfolglos blieb der ehrgeizige Herzog auch bei seiner anschließenden militärischen Unternehmung, der Belagerung der Stadt Neuss am Rhein im Kölner Bistumsstreit, die eine bedrohliche Reichskriegserklärung gegen ihn auslöste. In einer neuerlichen Absprache mit dem Kaiser wendete er diese Gefahr ab. Unter Verzicht auf seine Forderungen und jede andere Gegenleistung gab er sein Einverständnis zur Vermählung Marias mit Maximilian, das er später öffentlich bekräftigte. Danach besetzte er, von Kaiser und Reich unbehelligt, das zwischen seinen beiden Herrschaftsbereichen gelegene Herzogtum Lothringen. Er hatte zuvor auf dessen jungen, mit Frankreich verbündeten Herzog René II. (1451-1508) einen Anschlag verüben lassen. René, Ahnherr des Hauses Habsburg-Lothringen und der französischen Ducs de Guise, mütterlicherseits Enkel des Herzogs René von Anjou und Erbe von dessen Anspruch auf das Königreich Jerusalem, hatte Karl vor Neuss den Krieg erklärt; er konnte der Hilfe der Schweizer sicher sein. Karl erlitt gegen sie 1476 die schweren Niederlagen bei Grandson und Murten, am 5. Januar 1477 fiel er vor der von ihm belagerten lothringischen Hauptstadt Nancy. Das burgundische Staatswesen geriet sofort in existentielle

---

<sup>10</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 93f.

<sup>11</sup> Hollegger, Maximilian I., 30.

Nöte.<sup>12</sup> Ludwig XI. erklärte das Herzogtum Burgund als Manneslehen der französischen Krone für heimgefallen, nahm es in Besitz und richtete weitere Angriffe gegen die nördlichen Grenzgebiete im Artois und in der Picardie, auf die er auch Anspruch erhob. Gleichzeitig gab es Aufstände in den Niederlanden. Die Generalstände bedrängten Maria und pressten ihr am 11. Februar 1477 das Große Privileg ab, in welchem sie die Eigenständigkeit der einzelnen Provinzen und die alten ständischen Autonomien bestätigte, wodurch dem zentralistischen burgundischen Staatswesen vorläufig ein Ende gesetzt wurde. Zudem unterstützten die Stände zunächst die Forderung Ludwigs XI., die zwanzigjährige Herzogstochter möge sich mit seinem Sohn, dem damals knapp siebenjährigen Dauphin Karl, vermählen, um den Konflikt mit Frankreich friedlich beizulegen. Maria setzte auf die Heirat mit Maximilian, nicht nur aus eigener Vorliebe und um dem Willen ihres Vaters zu entsprechen; von einer Ehe mit Karl war nur der Zerfall des burgundischen Gesamtstaats zu erwarten; die Reichslehen würden nicht an einen König von Frankreich vergeben werden. Diese Gefahr bewog die Generalstände bald zu einem Umdenken.<sup>13</sup> Angesichts des französischen Drucks war Eile geboten.

Am 21. April 1477 schloss Maria in Brügge vor einer kaiserlichen Heiratsgesandtschaft die Ehe mit Maximilian *per procurationem*. Im Mai 1477 brach der Kaisersohn aus Österreich auf, kam aber wegen zögerlicher Geld- und Truppenhilfe nur langsam voran. Erst nachdem ihn die Herzogin-Witwe Margarete von York mit 100.000 Gulden versorgt hatte, konnte er sich und sein Gefolge standesgemäß ausstatten und besolden. Am 18. August endlich langte er unter großem Jubel bei Maria in Gent ein. Noch am selben Tag wurde der Ehevertrag errichtet, in welchem nur den aus der Ehe zu erwartenden Kindern ein Erbrecht in den österreichischen und burgundischen Ländern zugestanden wurde, nicht aber dem Ehepaar ein gegenseitiges Nachfolgerecht bei Kinderlosigkeit.<sup>14</sup> Tags darauf, am 19. August 1477, wurden Maximilian und Maria mit päpstlicher Dispens wegen naher Verwandtschaft von dem aus Rom angereisten Legaten Julian von Ostia getraut, anschließend fand das Beilager statt. Einen Monat später vermachte Maria ihrem Gemahl für den Fall ihres Todes ihr gesamtes Erbe, soweit sie darüber Verfügungsgewalt besaß. Denn ebenso wie die französischen Lehen ihres Vaters konnte sie auch dessen Reichslehen, soweit sie Manneslehen waren, gar nicht in eigener Person erben, da sie dem Reich anheimgefallen waren; sie verblieben ihr nur durch

---

<sup>12</sup> Hollegger, Maximilian I., 31 f.

<sup>13</sup> Hollegger, Maximilian I., 33.

<sup>14</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 133f. – Heiratsvertrag zwischen Maximilian und Maria von Burgund (dt. Übersetzung d. Hg. aus dem Lat.) in: Inge Wiesflecker-Friedhuber, Hg., Quellen zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit, Darmstadt 1996, 38f.

ihre Ehe mit Maximilian, den sein Vater mit ihnen belehnte.<sup>15</sup> Maximilians Hauptaufgabe, das gesamte burgundische Staatswesen Karls des Kühnen seiner Familie nach Möglichkeit zu erhalten, verwickelte ihn in den folgenden Jahren in kriegerische Auseinandersetzungen mit Frankreich und den niederländischen Ständen. Seiner als überaus glücklich beschriebenen Ehe, die nur wenige Jahre währte, entstammten zwei Kinder, der am 22. Juni 1478 in Brügge geborene Philipp, nachmals „der Schöne“ genannt, und die am 10. Januar 1480 in Brüssel geborene Margarete, die spätere Statthalterin der Niederlande. Ein weiterer Sohn, Franz, starb 1481 als Säugling. Am 27. März 1482 verschied Maria im Alter von 25 Jahren an den Folgen eines Jagdunfalls, bei dem sie in vermutlich schwangerem Zustand vom Pferd gegen einen Baumstock gestürzt war, in Brügge. Drei Tage vor ihrem Tod setzte sie ihre beiden Kinder zu Erben ein und betraute Maximilian mit deren Vormundschaft. Wenige Wochen nach ihrem pompösen Begräbnis wurden dem 23jährigen trauernden Witwer die Rechte an seinen Kindern von den niederländischen Generalständen entwunden. Im Frieden von Arras Ende 1482 musste er ihnen seine knapp dreijährige Tochter Margarete ausliefern, die im folgenden Jahr als Braut des dreizehnjährigen Dauphin Karl nach Frankreich kam, dem sie die Freigrafschaft Burgund und acht Grafschaften in die Ehe bringen sollte.<sup>16</sup> Da Ludwig XI. in diesem Jahr starb, folgte ihm sein Sohn als König Karl VIII. unter einer Regentschaft nach, die bis 1491 von Karls älterer Schwester Anne de Beaujeu und ihrem Gemahl Pierre II., Duc de Bourbon, geleitet wurde. Die Regentin war der kleinen Margarete, von der sie *Madame ma bonne tante* angedredet wurde, sehr zugetan und sorgte für ihre vorzügliche Erziehung im königlichen Schloss von Amboise. Gleichwohl aber drängte sie 1491 darauf, dass ihr Bruder nicht seine habsburgische Braut, sondern Anna von Bretagne zur Gemahlin nahm.<sup>17</sup> – Über seinen Sohn Philipp behielt Maximilian eine nominelle Vormundschaft, die mit dessen Großjährigkeit und Übernahme der Regierungsgeschäfte 1494 endete.

Es macht staunen, wie Karl der Kühne rücksichtslos auf die Herauslösung seiner Besitzungen aus den bestehenden Lehenverhältnissen und die Gewinnung eines souveränen Herrschertitels hinarbeitete, was einem eklatanten Treuebruch gegenüber dem Reich und der französischen Krone gleichkam. Einen derartigen Schritt hatten seine Vorfahren trotz aller Streitigkeiten mit ihren königlichen Vettern nicht gewagt. Trieb ihn blindwütige Animosität gegenüber Ludwig XI. dazu an oder war es sein schrankenloser Geltungsdrang? Sein Versuch, das Herzogtum Lothringen widerrechtlich in Besitz zu nehmen, lässt vermuten, dass er das alte karolingische

<sup>15</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 134.

<sup>16</sup> Hollegger, Maximilian I., 49f.

<sup>17</sup> Ursula Tamussino, Margarete von Österreich. Diplomatin der Renaissance, Graz, Wien, Köln 1995, 30f., 38ff.

Zwischenkönigreich dieses Namens neu erstehen lassen wollte, das den Einzugsbereich der Maas, des Westrheins und im Norden sogar noch Friesland umfasst hatte. Das alte Königreich Burgund und seine Folgereiche lagen südlich, im Einzugsbereich von Rhône und Saône. Wäre Herzog Karl militärisch erfolgreich gewesen und hätte seine Ziele erreicht, stellt sich beim Vorhandensein „nur“ einer Erbtochter die weitere Frage: All seine Anstrengungen nur zum Vorteil einer neuen Dynastie? Hatte Karl vor, sich von Margarete von York zu trennen und in einer neuen Ehe männliche Nachkommenschaft zu zeugen? Dazu eine dritte Frage: War Maria überhaupt eine echte Erbtochter? Sie war die Tochter des reichsten Lehenträgers in Europa, nicht aber eines Souveräns; nicht nur die französischen, auch die Reichslehen ihres Vaters durfte sie als Frau gemäß der altfränkischen *lex Salica*, die in beiden Reichen galt, gar nicht selbst in Besitz nehmen. Der Kaisersohn Maximilian, dessen Belehnung durch seinen Vater sich von selbst verstand, war nicht nur für sie persönlich, sondern auch für den Erhalt der burgundischen Gesamtherrschaft der ideale Bräutigam. So wird auch das rasche Nachgeben Karls des Kühnen verständlich, als er die eigene Souveränität nicht durchsetzte.

Ludwig XI. zog 1477 das Herzogtum Burgund zugunsten der französischen Krone ein. Nach französischem Recht durfte Maria wohl den dynastischen Herkunftsnamen „von Burgund“ führen, nicht jedoch den Titel einer „Herzogin von Burgund“ und diesen weitervererben, worüber sich Maximilian hinwegsetzte. Das hatte eine Jahrhunderte andauernde Kontroverse zwischen den Königen von Frankreich aus den Häusern Valois und Bourbon und dem Haus Österreich-Burgund, wie es sich anfangs nannte, zur Folge, die sogenannte „Erbfeindschaft“, die sich wohl wegen des Erzherzogstitels der Habsburger zur „Erzfeindschaft“ steigerte.<sup>18</sup> Der Name „Burgund“ weckte in Deutschland Vorstellungen von sagenhafter altgermanischer Königsherrschaft und wurde rasch zu einem Sammelbegriff für alle zum Reich gehörenden niederländischen Landesherrschaften inklusive der Freigrafschaft Burgund (*Franche-Comté*), die die Herzoge von Burgund durch Heirat und Kauf erworben und zentralistisch beherrscht hatten. Sie bildeten seit 1512 den Burgundischen Reichskreis und bedurften ihrer Keimzelle, des namengebenden französischen Herzogtums, nicht mehr. Die Habsburger setzten die Titel- und Wappenführung der Herzoge von Burgund fort: Die in den Niederlanden herrschende spanische Linie von Philipp dem Schönen bis zu Karl II. und Kaiser Karl VI. als spanischer Prätendent verwendeten sowohl das fünfmal von Gold und Blau schräg geteilte, rot bordierte Wappen von „Alt-Burgund“, das die 1361 ausgestorbene Kapetinger-Linie der Herzoge von

---

<sup>18</sup> Ludwig XV. soll 1745 am Grabmal der Maria von Burgund in der Liebfrauenkirche in Brügge den Ausspruch getan haben: *Voilà le berceau de toutes nos guerres depuis près de trois cents ans.* (Zitiert nach Alfred Leroux, *Essai sur les antécédents historiques de la question allemande*, Paris, Alphonse Picard 1886, avant-propos.)

Burgund geführt hatte, als auch das auf blauem Grund mit goldenen Lilien bestreute, rot-weiß gestükt bordierte Wappen von „Neu-Burgund“, das auf den Gründer des jüngeren Hauses, Philipp den Kühnen, den jüngsten Sohn des Valois-Königs Johann II., zurückgeht, der 1363 mit dem vakanten Herzogtum belehnt wurde. Maximilian selbst und die österreichische Linie der Habsburger führten nur das Wappen von Alt-Burgund. In der Pragmatikalverordnung vom 11. August 1804, die Kaiser Franz II. (I.) für sein neugeschaffenes Erbkaisertum Österreich erließ, wurden die Titulaturen und Wappen den zeitgemäßen Gegebenheiten angepasst: „Burgund“ und seine Länder, die 1797 verloren gegangenen Österreichischen Niederlande, waren in ihnen nicht mehr vertreten.<sup>19</sup> Auf französischer Seite verlieh Ludwig XIV. erstmals seit 1363 den Titel eines *Duc de Bourgogne* seinem ältesten Enkel, dem Kleinen Dauphin Ludwig (1682-1712); später trug ihn auch der älteste Enkel Ludwigs XV., Louis Joseph Xavier de Bourbon (1751-1761).<sup>20</sup> Rangmäßig schloss der Titel an den des Dauphins an und sollte ebenso innerhalb des Königtums verbleiben: Der älteste Sohn des Thronfolgers konnte nur entweder vorzeitig sterben oder selbst den Thron besteigen.

#### 4. Erfolglose Heiratsprojekte

Die ersten Jahre nach Marias Tod hatte Maximilian in kriegerischen Auseinandersetzungen in den Niederlanden zugebracht; noch zu Lebzeiten seines Vaters war er 1486 zum Römischen König gewählt und gekrönt worden. Im folgenden Jahr hielt er bei dem Königspaar Isabella von Kastilien und Ferdinand II. von Aragón, die beide aus der Seitenlinie Trastámara des seit 1126 in Kastilien regierenden Hauses Burgund-Ivrea stammten und seit 1496 die ihnen von Papst Alexander VI. verliehene Ehrenbezeichnung „Katholische Könige“ führten, um die Hand ihrer ältesten Tochter, der 1470 geborenen Infantin Isabella an; er meinte, mit dieser Ehe Burgund vom französischen Druck ehestens entlasten zu können.<sup>21</sup> Die Könige Isabella und Ferdinand bevorzugten jedoch für ihre potentielle Erbtochter eine Ehe mit Portugal; sie wünschten keine in Spanien regierende Habsburger-Dynastie.<sup>22</sup> 1490 wurde die Infantin dem 15jährigen Kronprinzen Alfonso angetraut, der im Jahr darauf starb. Eine zweite Ehe ging sie erst im September 1497 mit Alfonsos Vetter, dem seit 1495 in Portugal regierenden König

<sup>19</sup> Franz Gall, Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft. 3. unveränd. Aufl., Wien, Köln, Weimar 1996, 62, 153f.

<sup>20</sup> Schwennicke, Europäische Stammtafeln, II, Tafeln 29, 30.

<sup>21</sup> Alfred Kohler, Die Doppelhochzeit von 1496/97. Planung, Durchführung und dynastische Folgen, in: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Hg., Kunst um 1492. Hispania – Austria. Die Katholischen Könige. Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. 3. Juli – 20. September 1992. Innsbruck, Schloss Ambras, Kunsthistorisches Museum [Ausstellungskatalog], Milano 1992, 63f.

<sup>22</sup> Kohler, dynastische Politik Maximilians I, 31. Zitiert nach H. Pietschmann.

Manuel ein. Das spanische Königspaar hatte nach Isabellas Geburt acht Jahre lang auf weitere Kinder warten müssen: 1478 kam Erbprinz Johann (Juan) zur Welt, 1479 die zweite Tochter Johanna (Juana); die jüngsten Töchter, Maria und Katharina, geboren 1482 und 1485, wurden um 1500 nach Portugal und England verheiratet. Um das feindliche Frankreich vom Reich her zu umklammern, wünschten Ferdinand und Isabella eine zweifache dynastische Verbindung ihres Sohnes und ihrer zweitgeborenen Tochter mit Maximilians Kindern, die im Alter gut zueinander passten. Maximilian griff dieses Anerbieten zunächst nicht auf. Es mag sein, dass er wegen seiner eigenen Zurückweisung zürnte, sich auch dynastisch nicht einseitig festlegen wollte, doch der Hauptgrund war, dass er damals über seine Tochter Margarete, die seit Sommer 1483 als Braut Karls VIII. in Frankreich aufwuchs, gar nicht verfügen konnte.

Bei seiner weiteren Brautschau stieß Maximilian auf Anna von Bretagne.<sup>23</sup> Anders als Maria von Burgund hatte sie ein von der französischen Krone unabhängiges Herzogtum geerbt. Bereits ihr Vater, Herzog Franz II., war Maximilians Verbündeter gewesen. Sie war erst 1477 geboren und nach ihres Vaters Tod 1489 im Alter von zwölf Jahren als Herzogin inthronisiert worden. Ende 1490 schloss Maximilian mit ihr die Ehe *per procurationem*. Karl VIII. erkannte die Gefahr, die von dieser Verbindung für Frankreich ausgegangen wäre.<sup>24</sup> 1491 marschierte er in der Bretagne ein, setzte Anna unter Hausarrest und brachte sie dazu, ihn selbst als Gemahl anzunehmen. Auf seine bisherige Braut Margarete von Österreich, die als künftige Königin erzogen worden war, und ihre Mitgift verzichtete er. Doch ließ er sie nicht sogleich ziehen. Nachdem er sie die Schmach seiner Hochzeit mit Anna Ende 1491 und deren anschließenden Krönung zur Königin von Frankreich hatte auskosten lassen, musste sie wie ein Faustpfand zur Durchsetzung französischer Interessen noch bis zum Frieden von Senlis, der am 23. Mai 1493 geschlossen wurde und den Burgundischen Erbfolgekrieg beendete, auf ihre Heimkehr warten. Am 12. Juni 1493 wurde sie bei Valenciennes den Abgesandten ihres zweifach desavouierten Vaters zurückgestellt, der sich gerade in Österreich aufhielt und den Vorvertrag für seine Heirat mit Bianca Maria Sforza abschloss.<sup>25</sup> Anfangs hatte sein zorniger, propagandistisch ausgeschlachteter Protest gegen den „Brautraub“ der Anna von Bretagne und den Bruch des Heiratsversprechens Karls VIII. einen Sturm der Entrüstung im Reich ausgelöst, doch beim Friedensschluss wurde beiderseits so getan, als ob sein Brautstand mit Anna nicht bestanden hätte. Die Dispensurkunde Papst Alexanders VI. für die Trennung Karls

---

<sup>23</sup> Hollegger, Maximilian I., 75ff.; Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., Bd I, 336.

<sup>24</sup> Tamussino, Margarete von Österreich, 38ff.

<sup>25</sup> Wiesflecker, Maximilian I., Bd I, 365.

von Margarete wurde mit Zustimmung der Beteiligten umdatiert.<sup>26</sup> – Da Frankreich nunmehr im Norden und Westen abgesichert war, konnte Karl seinen lang geplanten Feldzug nach Neapel antreten, zu dem ihn der Regent von Mailand diskret aufgefordert hatte.

### **5. Maximilians zweite Ehe mit Bianca Maria Sforza (1493-1510)**

Ein Neffe des als eines Urahns Maximilians bereits erwähnten Bernabó Visconti<sup>27</sup>, der 1395 als erster Herzog von Mailand eingesetzt wurde, hatte aus erster Ehe mit Isabella von Valois, einer Schwester König Karls V. von Frankreich, die Tochter Valentina, die sich mit ihrem Vetter Herzog Ludwig von Orléans, dem jüngeren Sohn Karls V. und Bruder Karls VI., vermählte. Aus Giangaleazzos zweiter Ehe mit einer Tochter seines Onkels Bernabó stammte Herzog Filippo Maria Visconti. Dessen einzige, uneheliche Tochter Bianca Maria heiratete den Condottiere Francesco Sforza, der 1450 als neuer Herzog die Macht übernahm. Ihm folgte 1466 sein ältester Sohn Galeazzo Maria (1444-1476), in zweiter Ehe vermählt mit Bona von Savoyen, mit der er die Kinder Giangaleazzo (1469-1494) und Bianca Maria (1472-1510) hatte, Cousins König Karls VIII., dessen Mutter Charlotte von Savoyen Bonas Schwester war. Galeazzo Maria und Giangaleazzo fielen Anschlägen zum Opfer; der dringende Verdacht, diese angestiftet zu haben, lastet auf Galeazzo Marias jüngeren Bruder Ludovico „il Moro“ (1452-1508), der für den minderjährigen Neffen die Regentschaft führte und nach dessen Tod unter Missachtung der Ansprüche von dessen kleinem Sohn Francesco (1490-1511) die Herrschaft an sich riss. Die auf den 1498 kinderlos verstorbenen Karl VIII. folgenden Könige Ludwig XII., der sich von der Schwester seines Vorgängers scheiden ließ und dessen Witwe ehelichte, und Franz I., beide Nachkommen des Herzogs Ludwig von Orléans und der Valentina Visconti, erhoben Erbansprüche auf das wohlhabende Herzogtum.

Nachdem Maximilian seinem am 19. August 1493 verstorbenen Vater als Reichsoberhaupt nachgefolgt war, machte er die Italienpolitik zu seinem Hauptanliegen. Er beabsichtigte, einen großen Kreuzzug gegen die Türken zu führen, zuvor aber nach Rom zu ziehen, um sich zum Kaiser krönen zu lassen, wofür er bei den damals herrschenden Machtverhältnissen einen verlässlichen Verbündeten in Oberitalien benötigte. Das Herzogtum Mailand, das wichtige Alpenpässe und Zugänge nach Mittelitalien kontrollierte und sich seines Reichtums rühmte,

<sup>26</sup> Tamussino, Margarete von Österreich, 41ff.

<sup>27</sup> Der genealogische Überblick der Familien Visconti und Sforza entnommen aus: Klaus Schelle, Die Sforza. Bauern, Condottieri, Herzöge. Geschichte einer Renaissancefamilie, Stuttgart 1980.

bot ideale Voraussetzungen.<sup>28</sup> Ludovico il Moro stellte Maximilian die enorme Summe von vierhunderttausend Gulden als Mitgift für die Heirat seiner Nichte Bianca Maria und seine vorerst geheime Investitur als Herzog von Mailand in Aussicht. Der in ständigen Geldnöten sich befindende Römische König vermählte sich mit Bianca Maria im November 1493 *per procurationem* in Mailand, in Person jedoch erst am 9./16. März des folgenden Jahres in Hall und Innsbruck. Bald nach seiner Hochzeit begab sich Maximilian mit Bianca Maria in die Niederlande, um sie seinen Kindern vorzustellen. Nach elf Jahren Trennung konnte er im Juli 1494 in Maastricht seine Tochter Margarete wieder in die Arme schließen. Sein Sohn Philipp, der kurz zuvor sein 16. Lebensjahr vollendet hatte, feierte in Antwerpen seine Großjährigkeit in Form einer *joyeuse entrée* mit prunkvollem Turnier und Feuerwerk; am 9. September fand in Löwen seine Inauguration als Herzog von Brabant statt; in der Folge wurde ihm in allen burgundischen Landesteilen als *seigneur naturel* gehuldigt. Maximilians Hoffnung, im Sohn künftig eine Unterstützung für seine Projekte zu finden, wurde allerdings schwer enttäuscht.<sup>29</sup> Der leicht beeinflussbare Philipp zeigte sich im Sinne seiner ständischen Berater nach einigen Jahren sogar erbötig, Teile seiner Besitzungen von König Ludwig XII. zu Lehen zu nehmen, und auch dieser war für den Besitz von Mailand bereit, Lehenträger des Reiches zu werden. Der sich jahrelang hinziehende Versuch eines „Ausgleichs“ mit Frankreich auf der Grundlage eines Heiratsprojekts für zwei Kleinkinder, Philipps Sohn Karl, den späteren Kaiser, mit Ludwigs und Annas von Bretagne älterer Tochter Claude (seit 1514 Gemahlin ihres Veters König Franz' I.) war jedoch von beiderseitigem Misstrauen erfüllt und nicht von Dauer.<sup>30</sup>

Den Großteil der ihm aus Mailand zuteil gewordenen Mitgift steckte Maximilian sofort in militärische Unternehmungen, doch wurden seine Vorhaben hinfällig durch die eigenwillige Politik Ludovico Sforzas, der Karl VIII. von Frankreich ermunterte, das Königreich Neapel in Besitz zu nehmen, das diesem als dem Erben des jüngeren Hauses Anjou (einer Nebenlinie des Hauses Valois, die 1481 im Mannesstamm ausstarb) zugefallen war. Das jüngere Haus Anjou hatte nur einen formellen Königstitel geführt, den es vom älteren, 1435 erloschenen Haus Anjou durch Adoption erhalten hatte.<sup>31</sup> Die seit 1442 in Neapel tatsächlich regierenden Könige stammten aus dem Haus der Könige von Aragón. Der Feldzug Karls VIII. ins Königreich Neapel, der eine vierzigjährige Friedensdauer in Italien abrupt beendete, sollte, so Ludovicos Hintergedanken, im Voraus verhindern, dass König Alfons II. von Neapel als

---

<sup>28</sup> Hollegger, Maximilian I., 90ff.

<sup>29</sup> Tamussino, Margarete von Österreich, 47ff.

<sup>30</sup> Hollegger, Maximilian I. 112ff.

<sup>31</sup> Schwennicke, Europäische Stammtafeln II, Tafeln 26 u. 67.

Schwiegervater seines Neffen Giangaleazzo Sforza, der erst im Oktober 1494 beseitigt wurde, und Großvater von dessen übergangenen Kindern, diesen zu Hilfe käme. Karls Feldzug hatte eine Änderung der Italienpolitik Maximilians zur Folge, seinen Beitritt zur der im März 1495 von Papst Alexander VI. und den Katholischen Königen initiierten „Heiligen Liga“, der auch die Republik Venedig und Ludovico selbst[!] angehörten. Die Liga hatte vordergründig die Erhaltung des Friedens in Italien, den Schutz der Römischen Kirche und der Reichsrechte zum Ziel, insgeheim aber einen Angriffskrieg gegen Frankreich, der von den Niederlanden und Spanien aus gegen das Königreich geführt werden sollte; Venedig und Mailand sollten die von Frankreich besetzten Plätze in Italien zurückerobern. Dem französischen Heer gelang nach der Eroberung Neapels der geordnete Rückzug durch Mailand, wo Ludovico im Oktober 1495 gezwungen wurde, den Frieden von Vercelli zu schließen, der ihn verpflichtete, den Franzosen in Italien Hilfe zu leisten und aus der Liga auszutreten, sollte sich diese gegen Frankreich wenden. Damit war das geheime Ziel der Liga gescheitert.<sup>32</sup>

Für die Ehe Maximilians mit Bianca Maria<sup>33</sup> verhiess das Doppelspiel Ludovicos wenig Gutes. Zuvor hatte es für sie Heiratsprojekte mit anderen fürstlichen Brautwerbern gegeben: Als Kind war sie dem Herzog Philibert I. von Savoyen versprochen, der allzu früh starb; spätere Kandidaten, darunter Albrecht IV. von Bayern, Johann Corvinus, der Sohn des Ungarnkönigs Matthias, und der Jagiellone Vladislav II., mussten hinter Maximilian zurückstehen, von dem sich Ludovico seine Investitur erwartete. Schon bei seinem spät angesetzten Termin für das Beilager hatte Maximilian erkennen lassen, dass er Bianca Maria für unebenbürtig erachtete und die Verbindung mit ihr nur aus Gründen der Staatsräson eingegangen war. Zwar hielt er sie für nicht weniger schön als Maria von Burgund, aber für weniger intelligent.<sup>34</sup> Er warf ihr kindisches Verhalten, Schlampigkeit, Verschwendungssucht, sowie den schlechten Einfluss einer intriganten Hofdame vor, die sie zu hohen Ausgaben verleitete, und ließ sie mit ihrem Hofstaat in standeswidriger Dürftigkeit leben; als Pfand für Maximilians Schulden wurde sie mehrmals mit ihrem Gefolge in Reichsstädten bis zu ihrer Auslösung festgehalten. Angesichts der vermehrt rücksichtslosen, demütigenden und vernachlässigenden Behandlung, die sie von Maximilian erfuhr, seit ihm seine ursprünglichen, hochstrebenden Vorhaben von ihrem Onkel zunichte gemacht worden waren, ist zweifelhaft, ob er überhaupt Interesse an gemeinsamer Nachkommenschaft mit ihr hatte, zumal er gerade in seinen Ehejahren adelige „Schlafweiber“

---

<sup>32</sup> Hollegger, Maximilian I., 97.

<sup>33</sup> Gerhard Rill, Art. Bianca Maria Sforza, in: Brigitte Hamann, Hg., Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, 66ff.

<sup>34</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 369ff.

bevorzugte und Vater von etlichen unehelichen Kindern wurde.<sup>35</sup> Maximilian musste sich sagen, dass er vermutlich einen verbrecherischen Usurpator zum Herzog gemacht hatte, auf dessen vieles Geld er aber weiterhin angewiesen war. Seine Selbstvorwürfe reagierte er augenscheinlich an Bianca ab; zusehends empfand er Abneigung angesichts der niedrigen Herkunft ihrer Familie, denn der Vater des Condottiere Francesco Sforza soll noch Schuster gewesen sein.<sup>36</sup> Als Ludwig XII. gegen das von ihm beanspruchte Herzogtum Mailand 1499 zu Feld zog, setzte sich Bianca Maria bei ihrem Gemahl für eine militärische Intervention zugunsten ihres Onkels ein, doch vermochte Maximilian dessen Vertreibung aus Mailand nicht zu verhindern; nach einer kurzen Rückeroberung im Frühjahr 1500 wurde Ludovico von einem französischen Heer in Novara gestellt und auf der Flucht von einem Schweizer an Frankreich ausgeliefert, wo er den Rest seines Lebens als Gefangener zubrachte und im Mai 1508 verstarb.<sup>37</sup> – Fortan war für Maximilian weder über das französisch besetzte Mailand, noch durch die feindliche Republik Venedig ein Romzug möglich. Am 4. Februar 1508 nahm er im Dom von Trient mit päpstlicher Genehmigung den Titel „Erwählter Römischer Kaiser“ an; seine Rangerhöhung betraf auch Königin Bianca Maria. Sie litt zuletzt an Magersucht, weil sie schuldlos von ihrem Gemahl verachtet wurde und seine Liebe entbehrte. Nach einem Eheleben voller Kränkungen starb sie als kinderlose Kaiserin am letzten Tag des Jahres 1510 in Innsbruck und wurde in der Fürstengruft des Zisterzienserklosters Stams beigesetzt. Maximilian nahm weder an ihrem Begräbnis teil, noch widmete er ihr einen Grabstein.<sup>38</sup>

## 6. Die spanische Doppelheirat 1496/97

Das Jahr 1494 stellte das neue und neuvermählte Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches vor neue Aufgaben. Der Italienfeldzug Karls VIII. hatte die Inbesitznahme des Königreichs Neapel für die französische Krone und die Vertreibung des regierenden Zweiges des Hauses Aragón zum Ziel. Maximilian war zu einer Neuausrichtung seiner Italienpolitik genötigt; an einen gemeinsamen Kreuzzug mit Frankreich gegen die Türken, den auch Karl VIII. vorgab, führen zu wollen, sobald Neapel in seinem Besitz wäre, konnte er nicht mehr denken. Er sah die Reichsrechte in Italien durch den französischen Einfall, der die seit dem Vertrag von Lodi 1454 vierzig Jahre währende Friedenszeit beendete, schwer gefährdet. Seine Empörung und die Erinnerung an die von Karl VIII. erlittene persönliche Schmach bewirkten, dass er die

---

<sup>35</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 370.

<sup>36</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 364.

<sup>37</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., II, 359ff.

<sup>38</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 372.

erneute Initiative der Katholischen Könige, die wechselseitige Heirat ihrer Kinder betreffend, jetzt gerne aufgriff. Nach dem Bekanntwerden der ersten erfolgreichen Entdeckungsreise des Christoph Columbus dürfte Spanien für Maximilian noch interessanter geworden sein.<sup>39</sup> Zwischen den Dynastien Österreich-Burgund und Trastámara wurde ein familiäres Bündnis gegen einen gemeinsamen mächtigen Feind vereinbart. Der am 20. Januar 1495 in Antwerpen errichtete Vorvertrag<sup>40</sup> enthielt zu den Eheversprechen den Abschluss eines „ewigen Freundschaftsbundes“ für die Vertragsschließenden und ihre Nachkommen, jedoch kein wechselseitiges Nachfolgerecht, da das Erbrecht von Johanna älterer Schwester Vorrang hatte. Da die Mitgiften für die beiden Bräute einander aufhoben, wurde auf sie verzichtet, was Maximilian sehr willkommen war, da er wieder in großen Finanznöten steckte und seine Gemahlin Bianca Maria samt ihrem Hofstaat in Mecheln als Schuldpfand zurücklassen musste. Auf der Grundlage dieses Vorvertrags sollte das Heiratsprojekt spätestens bis zum 5. November 1495 verwirklicht werden. Für eine militärische Unterstützung Spaniens in Italien gab es Hilfszusagen seitens des Heiligen Römischen Reichs, für das Kurfürst Berthold von Mainz als Erzkanzler unterzeichnete.<sup>41</sup>

Der eigentliche Heiratsvertrag wurde am 5. November 1495, zum letztmöglichen Zeitpunkt, in Mecheln *per procurationem* im Rahmen einer einfachen kirchlichen Feier abgeschlossen; die Zeremonien für Philipp und Margarete fanden öffentlich, jedoch in Abwesenheit ihres Vaters statt.<sup>42</sup> Als Maximilian den Vollzug ihrer Ehen hinauszögerte, um auf die Katholischen Könige Druck auszuüben, entsprechend den geheimen Beschlüssen der „Heiligen Liga“ gemeinsam Frankreich zu erobern und aufzuteilen<sup>43</sup>, ergriffen diese die Initiative und ließen Johanna mit großem Hofstaat auf dem Seeweg in die Niederlande reisen. Die am 21. August 1496 in Laredo ausgelaufene, sichere Entfernung zu Frankreich haltende Flotte wurde durch schwere Stürme behindert, musste an der englischen Küste Schutz suchen und erlitt etlichen Schaden. Am 19. September betrat Johanna niederländischen Boden und machte zunächst der Herzogin-Witwe Margarete von York ihre Aufwartung. Philipp, der damals in Tirol weilte, fand sich erst einen Monat später ein. Am 19. Oktober kam es zur ersten Begegnung des Paares in der kleinen Stadt Lier/Lierre bei Antwerpen, wobei es angeblich solchen Gefallen aneinander fand, dass es sich noch am selben Tag von einem Priester trauen ließ und das

<sup>39</sup> Wiesflecker, Maximilian I., II, 32.

<sup>40</sup> Text der Vertragsurkunde Maximilians und des Franciscus de Rojas als Vertreter der spanischen Könige (dt. Übersetzung d. Hg. aus dem Lat.) in: Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians I., 61ff.

<sup>41</sup> Kohler, Doppelhochzeit 1496/97, 64f.

<sup>42</sup> Wiesflecker, Maximilian I., II, 38.

<sup>43</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., II, 40.

Beilager vollzog<sup>44</sup>; am folgenden Tag wurde die Vermählung unter bischöflicher Assistenz offiziell gefeiert<sup>45</sup>. Mit derselben Flotte, mit der Johanna angekommen war, trat Margarete im Januar 1497 die Reise nach Spanien an, die ebenso durch gefährliche Stürme verzögert wurde. Erst am 3. April 1497 wurde sie mit dem spanischen Erbprinzen Johann in Burgos vermählt. Die Ehe währte genau ein halbes Jahr: Am 3. Oktober 1497 schied der schwächliche Prinz, angeblich sexuell verausgabt, aus dem Leben. Im November 1497 erlitt Margarete eine Frühgeburt; die Tochter kam tot zur Welt. Nun rückte die älteste Tochter der Katholischen Könige, Isabella, die sich kurz zuvor mit König Manuel von Portugal vermählt hatte, als Erbprinzessin nach. Sie starb im August 1498 bei der Geburt ihres Sohnes Michael (Miguel), der die Kronen von Aragón, Kastilien und Portugal in einer Hand vereinen hätte können, doch auch er verschied noch als Kleinkind im Juli 1500.<sup>46</sup> Die vier Todesfälle innerhalb von drei Jahren lösten beim spanischen Königspaar und in ihren Reichen verständlicherweise tiefe Trauer aus; hingegen ließ der letzte Todesfall am burgundischen Hof Jubel aufkommen.

Denn nun war Johanna die Nächste in der Thronfolge der spanischen Königreiche. Sie war damals bereits Mutter zweier Kinder; das Thronfolgerecht ihres am 24. Februar 1500 in Gent erstgeborenen Sohnes Karl schloss unmittelbar an ihres an. Doch war ihr Gemütszustand schon stark zerrüttet und ließ auf eine schwere seelische Erkrankung schließen. Die gebildete, intelligente, sittenstrenge, hypersensible Infantin hatte bald nach ihrer Heirat genug Anlass gesehen, der ehelichen Treue ihres leichtlebigen Gemahls zu misstrauen; an dem freizügigen burgundischen Hofleben hatte sie Anstoß genommen, es löste in ihr eine Liebespsychose aus. Hysterische Eifersuchtsszenen, die sie vermeintlichen Rivalinnen machte, wechselten mit Anfällen von Schwermut und Wahnvorstellungen. Vermutlich erkrankte auch sie, wie ihre mütterliche Großmutter, an paranoider Schizophrenie<sup>47</sup>, die sie regierungsunfähig machte. Von den Katholischen Königen gerufen, reiste Philipp mit ihr Ende 1501 auf dem Landweg über Frankreich, wo er als Vasall Ludwigs XII. auftrat und beste Aufnahme fand, nach Spanien. Am 27. Mai 1502 nahmen Philipp und Johanna in der Kathedrale von Toledo als Thronfolger unter dem Titel „Prinz und Prinzessin von Asturien“ die Huldigung der Cortes von Kastilien entgegen.<sup>48</sup> Im Herbst 1502 kehrte Philipp allein in die Niederlande zurück, obwohl ihn seine Schwiegereltern drängten, zu bleiben. Johanna gebar in Alcalá de Henares

---

<sup>44</sup> Manuel Fernández Álvarez, *Johanna die Wahnsinnige 1479-1555. Königin und Gefangene*, München 2005, 82 (zitiert nach Ludwig Pfandl). – Johan Brouwer, *Johanna die Wahnsinnige. Glanz und Elend einer spanischen Königin*, 16f. Hier wird der 18. Oktober als Erstbegegnungstag genannt.

<sup>45</sup> Wiesflecker, *Kaiser Maximilian I., II*, 41.

<sup>46</sup> Kohler, *Doppelhochzeit 1496/97*, 68ff.

<sup>47</sup> Kohler, *Doppelhochzeit 1496/97*, 70.

<sup>48</sup> Fernández Álvarez, *Johanna die Wahnsinnige*, 83,

bei Madrid am 10. März 1503 ihren zweiten Sohn Ferdinand, den sie in Spanien beließ, als sie 1504 ihrem Gemahl in die Niederlande nachreiste. Hier kam sie im Herbst 1505, bereits als Königin von Kastilien, da ihre Mutter im November 1504 gestorben war, mit ihrer dritten Tochter Maria nieder. Anfang 1506 reiste Philipp mit ihr erneut, diesmal auf dem Seeweg, nach Spanien, um die Herrschaft anzutreten. Ihre vier in den Niederlanden geborenen Kinder Eleonore, Karl, Isabella und Maria ließen sie zurück. Die Kinder, nachmals insgesamt sechs, führten sowohl den Titel von Erzherzogen und Erzherzoginnen, als auch den von Infanten und Infantinnen, zumal sich ihr Vater *de jure uxoris* Philipp I., König von Kastilien, León und Granada nennen konnte. Entgegen dem Testament Königin Isabellas und im Streit mit dem Schwiegervater Ferdinand II. von Aragón um die Regentschaft für Johanna brachte Philipp die Cortes von Kastilien, die die autokratische Herrschaft der Katholischen Könige nur widerwillig ertragen hatten, auf seine Seite; sie legten auf Johanna als Königin und ihn als Regenten am 12. Juli 1506 den Treueid ab. Doch währte seine Herrschaft nur zwei Monate: Am 25. September starb er – er hatte nach hitzigem Ballspiel einen kühlen Trunk genommen – in Burgos an einer Fieberinfektion, betreut von seiner Gemahlin. Seit Philipps Tod nahmen Johannas Schwermutsanfälle bizarre Formen an, die es ratsam scheinen ließen, sie vollends entmündigt und abgeschirmt zu halten. Philipps Leiche war zunächst in der Kartause von Miraflores beigesetzt worden, doch sie erinnerte sich, dass er in Granada bestattet werden wollte, ließ den Sarg exhumieren und zog mit seiner Leiche monatelang über die Meseta von Altkastilien. Als „Johanna, die Wahnsinnige“ (*Juana la Loca*) ist sie in die Geschichte eingegangen. Seit 1509 ließ ihr Vater, der wieder die Regentschaft führte, sie im Schloss von Tordesillas in Gewahrsam halten. Hier brachte sie die ersten sechzehn Jahre zusammen mit ihrer jüngsten, 1507 posthum geborenen Tochter Katharina zu, seit deren Vermählung 1525 noch weitere dreißig Jahre allein, bis zum Ende ihres Lebens am 12. April 1555.<sup>49</sup>

Ferdinand II. war 1505 eine zweite Ehe mit einer Nichte Ludwigs XII., Germaine de Foix aus dem Königshaus von Navarra, eingegangen, in der er sich mühte, einen Thronfolger für sein Königreich Aragón zu zeugen, doch der einzige von ihr 1509 geborene Sohn starb unmittelbar nach seiner Geburt. Danach überlegte Ferdinand noch, sein Land dem nach ihm benannten, bei ihm aufwachsenden jüngeren Enkel, dem er sehr zugetan war, zuzuwenden; doch zuletzt mochte er in einer Machtkonzentration des älteren Enkels als prädestinierten Kaisers eine göttliche Forderung erblickt haben, der er sich nicht entziehen dürfe, denn er setzte Karl, den er nie persönlich kennenlernte, testamentarisch zum Erben auch von Aragón ein. Vermutlich

---

<sup>49</sup> Kohler, Doppelhochzeit 1496/97, 76ff. – Fernández Álvarez, Johanna die Wahnsinnige, 88ff.

wusste er über die Regelungen der Wiener Doppelhochzeit noch Bescheid. Bis zu seinem Tod Anfang 1516 leitete er in Johanna's Namen die Regentschaft in Kastilien. Im Herbst 1517 traf der Thronerbe Karl, seit 1515 regierender Landesherr der burgundischen Länder, in Spanien ein und trat die Nachfolge in Kastilien und Aragón an, zunächst nur als formaler Mitregent seiner Mutter, an deren Gewahrsam er unerbittlich festhielt. Sein jüngerer Bruder Ferdinand, dem er erstmals begegnete, wurde, um sein Doppelkönigtum nicht zu gefährden, angewiesen, sich in die Niederlande an den Hof seiner Tante, der Statthalterin Margarete, zu begeben, um seine Erziehung zu vollenden und abzuwarten, welche Herrschaft ihm Karl zuteilen werde.

Nur durch das nicht vorhersehbare Ableben des spanischen Erbprinzen Johann und seiner Tochter, sowie den anschließenden Tod der Erbprinzessin Isabella und ihres Söhnchens wurde der Weg frei für die Erbfolge Johanna's und ihrer habsburgischen Nachkommen in den spanischen Königreichen. Daran dachte bei ihrer Eheschließung 1496 sicher niemand. Damals war auch ihr pathologischer Gemütszustand noch nicht erkennbar. Vermutlich hegten alle die hoffnungsvolle Zukunftsvorstellung, dass Philipp der Schöne, bereits Landesherr der reichen Niederlande und einziger Sohn König Maximilians, seinem Vater dereinst als Landesherr der österreichischen Erbländer und sehr wahrscheinlich auch als gewähltes Reichsoberhaupt nachfolgen werde. Sein Tod aus heiterem Himmel 1506 bedeutete für Johanna das "Aus" für die Teilhabe an den Herrschaften und Titeln, zu denen er noch berufen gewesen wäre, wenn er seinen Vater überlebt hätte. Angesichts der politischen Aktivitäten ihres Schwiegervaters scheint ihr die Perspektive einer Landesmutter in Österreich kaum in den Sinn gekommen zu sein. Auch ließ ihre Krankheit keine Regierungstätigkeit zu, doch wäre sie gerne in Freiheit gewesen, was ihr Vater und später ihr Sohn aber nicht zuließen, um die Würde des Königtums nicht zu gefährden und sie nicht zum Spielball ständischer Parteiungen werden zu lassen. Anstatt eine der mächtigsten, glanzvollsten Herrscherinnen der Weltgeschichte zu werden, verbrachte sie sechsundvierzig Jahre in einem grauenvollen Gewahrsam, angeblich in einem total abgeschirmten, nur durch Kerzenlicht erhellten Raum, in dem sie, da sie sich oft renitent zeigte, gewaltsam behandelt und gehindert wurde, mit der Außenwelt Kontakt zu halten. Karl besuchte sie allein und mit seiner Familie mindestens ein dutzend Mal und behandelte sie angeblich liebevoll und mit ausgesuchter Höflichkeit, später fanden sich auch die beiden Enkel Philipp II. und Maximilian II. mit ihren Gemahlinnen – auch diese ihre Enkelinnen! – bei ihr ein.<sup>50</sup> Ihr persönliches „dynastisches Potential“ war überaus erfolgreich: Alle vier Töchter heirateten Könige, beide Söhne erlangten mehrere Königreiche und die Kaiserwürde.

---

<sup>50</sup> Fernández Álvarez, Johanna die Wahnsinnige, 185ff.

Doch hat sie vier ihrer Kinder – Eleonore, Isabella, Ferdinand und Maria – nur im Kindes- und Kleinkindalter, danach aber niemals wieder gesehen. –

Maximilian hat seine familiären Bündnispartner, die Katholischen Könige, nie persönlich kennen gelernt, auch nicht seinen jüngeren Enkel Ferdinand, dessen künftiger Herrschaft in Österreich er den Weg bereitete.

## **7. Die sogenannte Wiener Doppelhochzeit 1515**

Die von Maximilian in die Wege geleitete dynastische Verbindung von zwei Enkelkindern, Kindern Philipps des Schönen und Johannas, mit beiden Kindern König Vladislavs II. von Böhmen und Ungarn aus dem polnisch-litauischen Königshaus der Jagiellonen unterschied sich von der spanischen Doppelheirat in mehrfacher Weise. Im März 1490 hatte Maximilian mit Erzherzog Sigmund ein Abkommen geschlossen, in dem ihm die Regierung in Tirol und den Vorlanden übertragen wurde; im April war der Ungarnkönig Matthias Corvinus, der den Osten Österreichs besetzt gehalten hatte, gestorben, sodass Maximilian die österreichischen Erbländer in einer Hand vereinigen konnte; jetzt machte er auch alte vertragliche Ansprüche auf Ungarn geltend. Die ungarischen Stände, überwiegend Gegner des Hauses Österreich, wählten aber den seit 1471 in Böhmen regierenden Vladislav II. zum König. Im Frieden von Pressburg 1491 wurde Maximilian die formelle Führung des Titels eines Königs von Ungarn zugestanden, sowie die Thronfolge in Ungarn, wenn Vladislav, wie bisher, kinderlos bliebe.<sup>51</sup> Dieser hatte rechtliche Eheprobleme mit zwei Frauen, von denen er erst 1500 an einem Tag geschieden wurde. 1502 nahm er die ihm von König Ludwig XII. vermittelte Anne de Foix de Candale (1484-1506; eine Cousine der Germaine de Foix) aus einer Seitenlinie des damaligen Königshauses von Navarra zu seiner dritten Gemahlin. Sie wurde die Mutter seiner Kinder Anna, geboren am 23. Juli 1503 in Prag, und Ludwig, dessen Geburt am 1. Juli 1506 in Prag sie drei Wochen später das Leben kostete. Vladislav heiratete kein weiteres Mal, sondern bemühte sich um vorteilhafte Heiratsprojekte für seine Kinder. Zu Maximilian hatte er immer gute Beziehungen gepflegt. Bereits im März 1506 hatten beide in Wiener Neustadt vereinbart, dass einer der beiden Enkel Maximilians, Karl oder Ferdinand, mit Anna vermählt werden sollte. Da Vladislavs Gemahlin damals schwanger war, wurde auch gleich über das noch nicht geborene Kind verfügt: Falls es ein Knabe sei, sollte er die um ein Jahr ältere Maria zur Gemahlin erhalten.<sup>52</sup> Im Sommer des Jahres 1506 war Maximilian gegen die ungarischen Stände, die auch Vladislavs Herrschaft bedrohten, militärisch erfolgreich. Die Geburt

<sup>51</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., I, 303.

<sup>52</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., III, 327f.

Ludwigs, der anfangs sehr schwächlich war, sodass an seinem Überleben gezweifelt wurde, änderte nichts an Maximilians bisherigen Erbrechten an Ungarn, die im Frieden von Wien (19. Juli 1506) erneuert wurden. Durch den Tod Philipps des Schönen im Herbst 1506 wurde Maximilian Vormund jener vier Enkelkinder, die in den Niederlanden aufwuchsen. 1507 ernannte er seine Tochter Margarete, die nach einer weiteren kurzen, sehr glücklichen Ehe mit Herzog Philibert II. von Savoyen erneut verwitwet war und nicht mehr heiraten wollte, zur Generalstatthalterin der Niederlande und Erzieherin der Kinder.<sup>53</sup> Der im Oktober 1507 von Maximilian neu errichtete, von Vladislav im November bestätigte Doppelheiratsvertrag sah erstmals vor, dass Prinzessin Anna jenen der beiden Enkel Maximilians ehelichen sollte, der die österreichischen Erbländer erhalten werde. Als Braut für Prinz Ludwig war nun die posthum geborene Infantin Katharina vorgesehen, nur bei ihrem vorzeitigen Ableben ihre Schwester Maria. Überdies sicherten sich die Könige die wechselseitige Vormundschaft über ihre Nachkommen im Todesfall zu.<sup>54</sup> Im Januar 1511 erklärte Vladislav seine Tochter Anna für den Fall von Ludwigs Ableben zur Thronerbin, worauf Maximilian sich auf seinen Enkel Ferdinand als Annas Bräutigam und seine Enkelin Maria als Ludwigs Braut festlegte. Ein Problem war, dass Ferdinand bei seinem mütterlichen Großvater in Spanien aufwuchs und dieser eine Heirat mit der jüngeren Tochter Ludwigs XII. für ihn ausgehandelt hatte, die aber nach Ludwigs Tod (Neujahr 1515) pro forma Ferdinands Bruder Karl zugesprochen wurde.<sup>55</sup> Im Mai 1515 wurde in Pressburg vertraglich vereinbart, dass der Kaiser in Ferdinands Namen die Verlobung mit Anna eingehen werde, dieser aber innerhalb eines Jahres zu bekunden habe, Anna ehelichen zu wollen, sonst müsse Maximilian selbst sie zur Frau nehmen. Anna müsse nach der Feier der Obhut des Kaisers überantwortet werden, um gemeinsam mit Maria, der Braut ihres Bruders, bis zum Vollzug der Ehen in Österreich erzogen zu werden. Sollte der Vertrag nicht eingehalten werden, sei ein Reuegeld von 300.000 Dukaten zu zahlen.<sup>56</sup>

Maximilians Hauptanliegen war, Anna dem Zugriff anderer gefährlicher Freier, vor allem des Thronkandidaten der ungarischen Stände, Johann Zápolya/Szapolyai, zu entziehen und sie für die Heirat mit einem seiner Enkel, den er noch immer nicht dezidiert benennen konnte, zu sichern. Die Doppelhochzeit wurde für den 22. Juli 1515 in Wien anberaumt.<sup>57</sup> Einige Tage zuvor, am 16. Juli, trafen einander die beteiligten Herrscher mit großem Gefolge auf freiem

<sup>53</sup> Tamussino, Margarete von Österreich, 133ff.

<sup>54</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 157.

<sup>55</sup> Alfred Kohler, Ferdinand I. 1503-1564. Fürst, König und Kaiser, München 2003, 45f.

<sup>56</sup> Enikő Spekner, Die Geschichte der habsburgisch-jagiellonischen Heiratsverträge im Spiegel der Quellen, in: Martina Fuchs u. Alfred Kohler, Hg., Geschichte in der Epoche Karls V., Bd 8: Martina Fuchs u. Orsolya Réthelyi, Hg., Maria von Ungarn (1505-1558). Eine Renaissancefürstin, Münster 2007, 31f.

<sup>57</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 186ff.

Feld bei Trautmannsdorf an der Leitha. Maximilian war Vladislav, dessen Bruder, König Sigismund I. von Polen, und den bräutlichen Kindern Anna und Ludwig entgegen gekommen. Beide Seiten achteten darauf, den königlichen Rang zu wahren. Maximilian und Vladislav, beide in vorgerückten Jahren, kränklich und reitunfähig, begrüßten einander aus ihrer Sänfte mit lateinischen Psalmworten. Nach der Übernachtung im Zeltlager fand am nächsten Tag der pompöse Einzug der Könige in Wien bei Regenwetter statt; trotzdem war er nach Meinung des Wiener Humanisten Johannes Cuspinian, der mit Kardinal Matthäus Lang für Maximilian die Verhandlungen führte, „der herrlichste Einzug, den man je gesehen.“<sup>58</sup> Es folgten Tage prunkvoller Festlichkeiten und Spiele, finanziert vom Bankhaus Fugger. Zahlreiche Fürsten, Prälaten und hohe Würdenträger aus dem Reich, Böhmen, Ungarn und Polen hatten sich als Festgäste eingefunden; am 19. Juli nahmen sie an einem großen Festakt in der Hofburg teil. Cuspinian verglich diese Versammlung mit dem altrömischen Senat in seiner Blütezeit; später wurde sie sogar „Erster Wiener Kongress“ benannt. Doch waren die Gäste in keiner Weise eingebunden in die neuerlichen Beratungen über die Abänderungen der Heiratsverträge, die unmittelbar vor den Hochzeiten stattfanden. Die gültigen Bestimmungen des Wiener Vertrags vom 22. Juli 1515<sup>59</sup> wichen stark von den Vereinbarungen des Pressburger Vertrags ab.

Gleichsam als Vorspiel adoptierte Maximilian am 20. Juli den jungen Ludwig und ernannte ihn formaliter zum Reichsvikar mit Nachfolgeoption, unbeschadet der Erbfolgerechte seiner Enkel Karl und Ferdinand.<sup>60</sup> Von Bedeutung war auch, dass König Sigismund von Polen für den Verzicht Maximilians auf seine Schutzfunktion über den Staat des Deutschen Ordens in Preußen auf sein Erbrecht in Böhmen und Ungarn verzichtete.<sup>61</sup> Die wichtigste Neuregelung besagte, dass Annas Eheschließung nicht, wie zuvor vereinbart, auf die Zukunft ausgerichtet war, sondern sofort Rechtsgültigkeit erlangte. Als „aktueller Gemahl“ schloss Maximilian die Ehe mit Anna in eigener Person, damit entfiel das in Pressburg festgelegte „Reuegeld“. Der offiziellen Doppeltrauung im Wiener Stephansdom ging eine geheime Trauung beider Paare im Beisein von nur wenigen Personen in der Wiener Hofburg voraus, zuerst zwischen dem neunjährigen Ludwig und der zehnjährigen Maria, die bereits seit Juni 1514 in Wien weilte<sup>62</sup>, sodann zwischen dem 56jährigen Maximilian und der zwölfjährigen Anna, beide *per verba de praesenti*, mit denen sie einander die Eheversprechen leisteten. Während die erste Trauung in

<sup>58</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 189.

<sup>59</sup> Text der Vertragsurkunde (dt. Übers. d. Hg. aus dem Lat.) in: Wiesflecker-Friedhuber, Quellen zur Geschichte Maximilians, 228ff.

<sup>60</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 190ff.

<sup>61</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 192ff.

<sup>62</sup> Ursula Tamussino, Maria von Ungarn. Ein Leben im Dienst der Casa de Austria, Graz, Wien, Köln 1998, 20ff.

den üblichen Rechtsnormen verlief, erklärten Maximilian und Anna zuvor vor Notaren und Zeugen, einwilligen zu wollen, sollten Karl oder Ferdinand innerhalb eines Jahres erklären, Anna zu heiraten. In diesem Fall würde der zwischen Maximilian und Anna errichtete Vertrag außer Kraft gesetzt, ansonsten bliebe die von ihnen geschlossene Ehe aufrecht.<sup>63</sup> Nach dem Abschluss der Erklärungen krönte Maximilian Anna mit angeblich jener Krone, mit der einst ihr Großonkel Ladislaus Postumus, der jung verstorbene König von Ungarn und Böhmen und Letzte der Albertinischen Linie der Habsburger, gekrönt worden war.<sup>64</sup> Seither führte Anna den ungewöhnlichen Titel einer „geborenen Königin von Ungarn“, wie zwei Jugendgemälde aus dem Jahr 1520 ausweisen, die die Überschrift *Anna Regina* tragen; ein im Jahr zuvor entstandener Porträt-Holzschnitt im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek weist sogar folgende Legende auf: *Fraw Anna gebornne Kunigin von / Hunngern Kunig Ludwigs zu Hung. / vnd Behaim schwester Irs allters / Im Sibennzehendenn Jarenn / 1519.*<sup>65</sup> Die Beschaffung eines Königstitels für ihren künftigen Gemahl Ferdinand sollte entweder durch seine Erhebung zum König von Neapel im Rahmen der Krone von Aragón oder eines neu zu schaffenden Königreichs Österreich erfolgen<sup>66</sup>, war aber sehr unsicher.

Der Vertrag wies drei kanonische Rechtsmängel auf: 1. Annas Heiratsalter (das Fehlen der Ehemündigkeit), 2. die Nichtanerkennung von an Bedingungen geknüpfte Ehen, durch deren Erfüllung diese annulliert werden, 3. das Hindernis der öffentlichen Ehre, das verbietet, dass der Enkel die Gattin des Großvaters heiratet. In der Bekräftigungsklausel wurde deshalb vermerkt, sich zur Approbation des Vertrags an den Papst zu wenden und diesen im Interesse der Friedenswahrung zu bitten, von den Hindernissen zu dispensieren und alles Geschehene gutzuheißen.<sup>67</sup> In seinem in Florenz am 29. Januar 1516 erlassenen Breve verfügte Papst Leo X., dass die Ehe des Kaisers erst Gültigkeit erlangen solle, wenn Karl oder Ferdinand Anna nicht ehelichen sollten; sollte sich jedoch einer der Enkel mit Anna vermählen, erteile der Papst Dispens vom Hindernis der öffentlichen Ehre.<sup>68</sup> Voraussetzung war selbstverständlich, dass Maximilian die Ehe mit Anna nicht vollzog. Der Vertrag betraf beide Ehen insoweit gemeinsam, als er wechselseitige Erbansprüche bei Ermangelung eigener erbberechtigter Nachkommenschaft begründete. Vor der Welt wurde die Doppelhochzeit am 22. Juli 1515, an einem Sonntag, im Wiener Stephansdom mit allem verfügbaren Aufwand und Prunk

---

<sup>63</sup> Spekner, Habsburgisch-jagiellonische Heiratsverträge, 35f.

<sup>64</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 195f.

<sup>65</sup> Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv, Porträtsammlung, Barcode: PORT\_00045249\_01

<sup>66</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 196.

<sup>67</sup> Spekner, Habsburgisch-jagiellonische Heiratsverträge, 37f.

<sup>68</sup> Spekner, Habsburgisch-jagiellonische Heiratsverträge, 40.

begangen, wobei die Reihenfolge der Trauungen hier umgekehrt verlief: Erst Maximilian und Anna, danach Ludwig und Maria.<sup>69</sup> Bis zum Widerruf ihrer Ehe durch Maximilian im Juli 1516 galt Anna als „Kaiserin“. König Vladislav konnte um die rechtliche Absicherung seiner beiden Kinder unbesorgt sein, zumal er sich schon sehr krank fühlte und im März 1516 starb.

Bereits im Januar 1516 war auch Ferdinand II. von Aragón gestorben. Die unmittelbar darauf proklamierte Nachfolge seines älteren Bruders Karl in beiden spanischen Königreichen ließ dem 13jährigen Erzherzog-Infanten Ferdinand gar keine andere Wahl, als das Heiratsangebot mit Anna anzunehmen. Seine in Madrid am 24. März 1516 abgegebene Erklärung wurde von Karl als Ferdinands neuem Vormund am 19. Mai in den Niederlanden bestätigt und gelangte danach zu Maximilian, der am 12. Juli, knappe zwei Wochen vor Jahresfrist, im süddeutschen Füssen den mit Anna geschlossenen Heiratsvertrag unter dem Vorbehalt widerrief, dass gleichzeitig die Heirat zwischen Anna und Ferdinand zustande komme.<sup>70</sup> Am 21. Juli 1516, dem vertraglich letztmöglichen Tag, fand in der Wiener Hofburg die Ferntrauung Ferdinands mit Anna *per procurationem* statt. Danach wurden die beiden jungen Doppelschwägerinnen, die *reginulae* Anna und Maria, mit ihren Hofhaltungen nach Innsbruck transferiert, wo ihre Erziehung fortgesetzt wurde.<sup>71</sup> Beide wuchsen zu hoch gebildeten Fürstinnen heran.

Am 12. Januar 1519 starb Kaiser Maximilian in Wels und wurde wunschgemäß in seiner Taufkirche, der St. Georgskapelle in Wiener Neustadt, sein Herz jedoch im Sarg Marias von Burgund in Brügge beigesetzt. Zu Lebzeiten hatte er weder seinen Sohn Philipp noch seinen in Spanien regierenden Enkel Karl zum Römischen König wählen lassen dürfen, jedoch für Karls Nachfolge im Reich gut vorgearbeitet. Karl vermochte die Wahl der Kurfürsten mit der finanziellen Hilfe der Fugger im Juni 1519 für sich zu entscheiden. Nach seiner Krönung in Aachen am 23. Oktober 1520 durfte er sich, wie sein Großvater, mit päpstlicher Erlaubnis bis zu seiner Kaiserkrönung in Bologna 1530 „Erwählter Römischer Kaiser“ nennen.<sup>72</sup> Im April 1521 schloss Karl V. mit seinem Bruder den Vertrag von Worms, in dem diesem zunächst die „niederösterreichischen“ Länder (noch ohne Tirol und die Vorlande) übertragen wurden. Danach kam Ferdinand erstmals nach Österreich. Im Mai 1521 vollzog er in Linz persönlich die Ehe mit Anna, im Januar 1522 fand das Beilager von Ludwig und Maria in Pressburg statt. Im Vertrag von Brüssel 1522, der einige Jahre geheim bleiben sollte, erhielt Ferdinand

<sup>69</sup> Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., IV, 197.

<sup>70</sup> Kohler, Ferdinand I., 50. – Spekner, Habsburgisch-jagiellonische Heiratsverträge, 41.

<sup>71</sup> Tamussino, Maria von Ungarn, 37ff.

<sup>72</sup> Alfred Kohler, Karl V. 1500-1558. Eine Biographie, München 1999, 74.

die österreichischen Erbländer insgesamt. 1526 trat jener Fall ein, der bei der Doppelhochzeit vertraglich geregelt worden war: Der zwanzigjährige König Ludwig II. fiel am 29. August in der Schlacht bei Mohács gegen die Türken, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Seine Schwester Anna und ihr Gemahl Ferdinand wurden dadurch Erben seiner Reiche Ungarn und Böhmen und schufen im Verein mit den österreichischen Ländern eine über das Heilige Römische Reich ausgreifende zentraleuropäische Großmacht.

Wie bei der spanischen Doppelheirat bestand auch bei der böhmisch-ungarischen eine Ausgangsposition, die jedem Paar gleiche biologische Chancen einräumte, doch nur bei der Anbahnung der letzteren war im Fall der Kinderlosigkeit eines Paares ein wechselseitiges Erbrecht vorgesehen. Hätten nur Ludwig und Maria Nachkommen gehabt, Ferdinand und Anna jedoch nicht, wären die österreichischen Erbländer im Verein mit Ungarn und Böhmen künftig von Jagiellonen beherrscht worden. Karl V. hatte den Erbvertrag seines Großvaters einzuhalten, dem die Verträge von Worms und Brüssel etwa entsprachen; selbst hätte er die österreichischen Länder nur dann geerbt, wenn beide Paare kinderlos geblieben wären. Maximilian hat sich auf die Vormundschaft und Adoption der Kinder Vladislavs und die ausgeglichenen Regelungen, die sich ebensogut zugunsten des Hauses Jagiello auswirken konnten, wohl auch aus dem Grund eingelassen, weil er in ihnen letzte Nachkommen der Albertinischen Linie der Habsburger sehen konnte: Zwei Urenkel Albrechts II. heirateten zwei Urenkel Friedrichs III. – So blieb alles in der Familie.

Peinliche Fragen stellen sich in Hinblick auf die törichte Teilnahme des 20jährigen Ludwig II. an der Schlacht bei Mohács, die angesichts der erdrückenden türkischen Übermacht nur mit einer verheerenden Niederlage enden konnte. Wer motivierte Ludwig, sein Leben aufs Spiel zu setzen, ja wegzuwerfen, indes sein Schwager in Sicherheit abwarten konnte? Welche Rolle spielte Maria, die in fast fünfjähriger Ehe noch kinderlos war? Hatte sie den Vorteil ihres Bruders im Auge? Auch Anna bekam ihr erstes Kind erst 1526. Verhüteten beide zugunsten ihrer Herkunftsfamilien? Fazit ist: Nutznießer von Ludwigs Tod war Ferdinand, der dadurch endlich zu Königstiteln gelangte und damit im Rang mit seiner Gemahlin gleichzog. Maria, mit 21 Jahren Königin-Witwe, ging, angeblich aus Liebe zu ihrem gefallenem Gemahl, keine weitere Ehe mehr ein und verließ ihre böhmisch-ungarischen Witwengüter nach einigen Jahren, um als „Maria von Ungarn“ die Nachfolge ihrer am 1. Dezember 1530 in Mecheln verstorbenen Tante Margarete als Statthalterin der Niederlande anzutreten, zu der sie ihr

kaiserlicher Bruder Karl berufen hatte. Mehr noch als Margarete erbrachte sie hier fünfundzwanzig Jahre hindurch große Leistungen im Dienst und Interesse ihrer Familie.

Anna hingegen führte mit Ferdinand eine harmonische Ehe und wurde Mutter von fünfzehn Kindern, von denen drei Söhne und zehn Töchter überlebten, um deren sorgfältige Erziehung, vorwiegend wiederum in Innsbruck, sie sich eingehend kümmerte. Ihre letzte Niederkunft 1547 kostete sie das Leben. Sie ist die Stammutter der österreichischen Habsburger in der Neuzeit und einer zahlreichen Deszendenz in Europas Regentenfamilien. Sie hatte Anteil am Römischen Königtum Ferdinands, zu dem dieser 1531 gelangte, jedoch nicht mehr an seiner Kaiserwürde, zu der er erst 1558 aufstieg. Karl V. heiratete 1526 seine schöne Cousine Isabella von Portugal, die älteste Tochter König Manuels aus dessen zweiter Ehe mit Maria, der nächstgeborenen Schwester von Karls Mutter Johanna. Beider Sohn, Philipp II. von Spanien, machte 1580, als die in Portugal regierende Dynastie Aviz aus dem französischen Königstamm Capet-Altburgund im Mannesstamm ausstarb, über seine Mutter Erbansprüche geltend und nahm das Königreich samt all seinen Kolonien in Besitz.

Den Zeitgenossen konnte der Aufstieg des Hauses Österreich in drei Generationen als ein Wunder erscheinen, als ersichtliche göttliche Fügung, die in die Richtung eines den Erdkreis umspannenden kaiserlichen Machtuniversalismus wies, entsprechend verstärkt durch die von Maximilian eingesetzte Kaiser- und Familienpropaganda. Die Tatsache, dass die kaiserlichen Brüder Karl V. und Ferdinand I. ihre Landesherrschaften und Königreiche nicht durch Kriege, wie so oft geschehen, sondern als legitime Erben durch Heiraten erworben hatten, die sie ausschließlich der sich glücklich gestalteten Familienpolitik ihres Großvaters verdankten, inspirierte – wohl erst nach der Schlacht bei Mohács – einen unbekanntem zeitgenössischen Bewunderer oder Spötter oder gar einen fürstlichen Rivalen, den Ovid-Vers (Heroides 13, 82)

*Bella gerant alii, Protesilaos amet*

zu dem aktualisierenden Distichon umzuformen, das in aller Welt bekannt wurde:

*Bella gerant alii, tu felix Austria nube!*

*Nam quae Mars aliis, dat tibi regna Venus.*

Kriege mögen andere führen, du, glückliches Österreich, heirate!

Denn Reiche, die anderen Mars gibt, gibt dir Venus.

Der oft genannte Ungarnkönig Matthias Corvinus (+1490) kommt als Autor nicht in Frage, er kannte ja nur die Liaison Österreich-Burgund. Um das sogenannte Burgundische Erbe, ein ausschließlich aus Reichslehen gebildetes Staatswesen, zu erhalten, musste Maximilian aber einen sechzehn Jahre währenden Erbfolgekrieg führen. Die Erbschaften der zitierten *regna* (Königreiche), die seinen Enkeln 1516 und 1526 zuteil wurden, beruhten auf den Heiraten von 1496 und 1515/16. Sie erst schufen die europäische Vorrangstellung und die erstmals rund um die Erde reichende Weltgeltung der Casa de Austria, des Hauses Österreich.

### Quellen- und Literaturverzeichnis

ARMBORST, Georg: Genealogische Streifzüge durch die Weltgeschichte. (Dalp-Taschenbücher, 334) Bern, München 1957.

BROUWER, Johan: Johanna die Wahnsinnige. Glanz und Elend einer spanischen Königin. Aus dem Niederländischen von Christian Zinsser. Kreuzlingen/München 2004.

FERNÁNDEZ ÁLVAREZ, Manuel: Johanna die Wahnsinnige 1479-1555. Königin und Gefangene. Aus dem Spanischen übersetzt von Matthias Strobel. München 2005.

GALL, Franz: Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft. 3. Aufl. Wien, Köln, Weimar 1996.

HAMANN, Brigitte (Hrsg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Wien 1988.

HOLLEGGER, Manfred: Maximilian I. (1459-1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende. (Urban-Taschenbücher, 442). Stuttgart 2005.

KOHLER, Alfred: Die Doppelhochzeit von 1496/97. Planung, Durchführung und dynastische Folgen. In: Hispania – Austria. Kunst um 1492. Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. Innsbruck, Schloß Ambras, 3. Juli - 20. September 1992. Ausstellungskatalog, hrsg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Milano 1992, 59-86.

KOHLER, Alfred: Die dynastische Politik Maximilians I. In: Hispania – Austria, Bd 1: Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. Hrsg. von Alfred Kohler u. Friedrich Engelmayr. (Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberoamerikanischen Länder, 1) Wien 1993, 29-37.

KOHLER, Alfred: Karl V. 1500-1558. Eine Biographie. München 1999.

KOHLER, Alfred: Ferdinand I. 1503-1564. Fürst, König und Kaiser. München 2003.

MARTI, Susan, BORCHERT, Till-Holger, KECK, Gabriele (Hrsg.): Karl der Kühne (1433-1477). Glanz und Untergang des letzten Herzogs von Burgund. Katalog zur Ausstellung „Karl der Kühne“ Historisches Museum Bern, 25. April – 24. August 2008; Bruggemuseum & Groeningemuseum Brügge, 27. März – 21. Juli 2009; Kunsthistorisches Museum Wien, 15. September 2009 – 10. Januar 2010. 2. Aufl. Brüssel 2009.

SCHELLE, Klaus: Die Sforza. Bauern, Condottieri, Herzöge. Geschichte einer Renaissancefamilie. Stuttgart 1980.

SCHWENNICKE, Detlev (Hrsg.): Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Band I: Die deutschen Staaten. Die Stammesherzoge, die weltlichen Kurfürsten, die kaiserlichen, königlichen und großherzoglichen Familien. Aus dem Nachlass von Frank Baron Freytag von Loringhoven. Marburg 1980. Band II: Die außerdeutschen Staaten. Die regierenden Häuser der übrigen Staaten Europas. Marburg 1984.

SPEKNER, Enikö: Die Geschichte der habsburgisch-jagiellonischen Heiratsverträge im Spiegel der Quellen. In: Maria von Ungarn (1505-1558). Eine Renaissancefürstin. Hrsg. von Martina Fuchs / Orsolya Réthelyi. (Geschichte in der Epoche Karls V. Hrsg. von Martina Fuchs und Alfred Kohler, 8) Münster 2007, 11-46.

TAMUSSINO, Ursula: Margarete von Österreich. Diplomatin der Renaissance. Graz, Wien, Köln 1995.

TAMUSSINO, Ursula: Maria von Ungarn. Ein Leben im Dienst der Casa de Austria. Graz, Wien, Köln 1998.

WIESFLECKER, Hermann: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. 5 Bde. Wien 1971-1986. Bd I: Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft. 1459-1493. 1971. Bd II: Reichsreform und Kaiserpolitik. 1493-1500. Entmachtung des Königs im Reich und in Europa. 1975. Bd III: Auf der Höhe des Lebens. 1500-1508. Der große Systemwechsel. Politischer Wiederaufstieg. 1977. Bd IV: Gründung des habsburgischen Weltreiches. Lebensabend und Tod. 1508-1519. 1981. Bd V: Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. 1986.

WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Inge (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr Vom Stein-Gedächtnisausgabe, 14) Darmstadt 1996.